

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Menschen unserer Zeit : der Übertüchtige  
**Autor:** Steenken, Eduard H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-499278>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Fredy Sieß

Von der blauen Zone dahingerafft

Menschen unserer Zeit

## Der Übertüchtige

Die Firma Springer & Cie. war sein erstes Exerzierfeld. Er trat in sie mit jenen Diplomen ein, die heute geschätzt werden, er war darüber hinaus dynamisch. Kein Wunder, daß die Produktion der Firma, zierliche Spielzeuge bis dahin, dynamischen Zuschnitt bekamen: die Schnellfeuergeschütze faszinierten, den Tanks wurden Lichter eingesetzt, der Umsatz erhöhte sich schnell. Er haßte den «gemüthlichen Trott», das heißt den guten und menschlichen Rhythmus, der bis vor kurzem in diesem alten Hause geherrscht hatte. Er führte eine Art Stoppuhr ein, die den Leuten «Beine» machen sollte. Er gab in der Kantine mit jovialem Gesicht Vorträge, die von «erhöhter Produktion» sprachen, er jagte wie ein Detektiv den «Schwätzern» nach, er verbot der alten Sekretärin Anna Schulz die kleine Viertelstunde, während der sie ihren Tee in einer Nische des Büros anrichtete. Er zögerte nicht, alte verdiente Mitarbeiter nach und nach «abzubauen», das heißt, in Kenntnis der juristischen Handhaben, erbarmungslos an die Luft zu setzen. Aber der Umsatz stieg, die Firma Springer modernisierte sich zusehends, er wurde stellvertretender Direktor mit kaum dreißig Jahren. Für Frauen hatte er lange «grundsätzlich» keine Zeit. Er war ein Monstrum von Fleiß, des Abends nahm er Englisch-Kurse,

außerdem war er vorbildlicher Schüler der Psychologiekurse, sein Photo erschien in den Mitteilungsblättern der Reüssierten. Man erblickte ein glattrasiertes Gesicht mit Fuchsaugen, man ahnte darunter den straffen Körper und die Ellbogen, hart wie Granit, mit denen er seinen Weg machen würde. Springer & Cie. war ein Anfang, er stieg jetzt unaufhaltsam und nach dem Gesetz der an die Wirtschaft völlig Angepaßten. Aber in dem Maße wie er stieg ... vereinsamte er auch. Seine Arbeitswut wurde der Schrecken aller jener, die in einer sinnerfüllten Tätigkeit ohne Uebereifer ein Lebensziel sahen. «Er beschämte», hieß es in einem Geschäftsbericht der Küchenapparate AG «Praktika», «alle durch seine



Alle Haushalt-lehrerinnen stimmen darin überein: Will man einen Mann gewinnen, hat Tilsiter da zu sein!



96

# Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch



Liebe zur Firma.» In der Tat genügte ihm die normalen Arbeitsstunden nicht, er verbrachte halbe Nächte hindurch, um neue Wege zur Produktion zu ersinnen. Umsatzsteigerung war sein kategorischer Imperativ. Bei den unumgänglichen Festen, an denen er erscheinen mußte, langweilte er sich sichtlich. Er stieg in den Aufsichtsrat ein, und da er nicht das geringste Dossier versäumte, «erkannte» man auch hier seinen «Wert», er bekam einen Namen, der andere gelegentlich erzittern machte, unter seinem messerscharfen Blicke lösten sich die verwickeltesten Probleme, er wurde Marktanalytiker der Exportfirma Kenner Quackbattelle. Mit sechsunddreißig Jahren «gönnte» er sich auf dringliches Anraten eines Spezialisten, der in ihn einen hochgradigen Fall von Manageranfälligkeit sah, die ersten Ferien. Die Ferien hat er später verflucht. Die Natur, die ihm der Arzt mit weisen Worten empfohlen hatte, langweilte ihn gräßlich. Kein Wunder, daß er sich in die große Halle des First Class-Hotels zurückzog, zumindest hatte er die Börsenberichte der großen internationalen Zeitungen in Reichweite. Aber hier .. lernte er auch Marte kennen, eine Frau mit einem Pferdegebiß und mit dem harten Willen, wie er, zu reüssieren. Sie «betörte» ihn, die Heirat fand im Herbst statt, bald mußte der in Liebesdingen völlig Unerfahrene feststellen, daß er mit einem Bein in die Hölle geraten war. Marte kontrollierte ihn, wie

er die Konten und Geschäftsberichte kontrollierte. Was andere ihm vom «trauten Heim» oder einem «glücklichen Familienleben» erzählten, hielt er für eine abgefäimte Sentimentalität der Untüchtigen. Seine Arbeitswut wurde zur Raserei. Er stieg noch einmal um, er wurde Generaldirektor einer Weltfirma. Mit einem Privatflugzeug überflog er den ganzen Erdball. Ein knochiger Privatsekretär, ein Wesen, das nur aus Terminen und Kalkülen bestand, hatte für die Einhaltung eines Programms zu sorgen, zu dessen Bewältigung man vorher einen ganzen Stab von Menschen benötigt hatte. Er wußte es so einzurichten, daß er Marte alle Monat einmal erblickte. Das Gesprächsthema war jedesmal das gleiche: Sie beklagte sich mit Bitterkeit über die Verlogenheit der Dienstboten. Jedesmal beschwor sie ihn, nach Personal zu beschaffen, das aus abgelegenen Gebieten käme. Dort sei noch «Bescheidung» und «Zuverlässigkeit» zu Hause. «Ich will sehen, was ich machen kann», sagte er resigniert, «und ob ich Zeit dazu finde» ... danach ging er, nachdem er seinen Magen mit Bicarbonat beruhigt und drei Schlaftabletten «Konzentra» geschluckt hatte, zur Ruhe. Er verstarb innerhalb einer Stunde an einem Herzinfarkt. In den großen Blättern erschienen gewaltige Annoncen, die von einem «unersetzlichen Verlust» sprachen. Hinter seinem Sarg schritten sieben Menschen.

Eduard H. Steenken